

Das neue Waisenhaus in Winterthur

Autor(en): **Balzer, P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **22 (1951)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-809129>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das neue Waisenhaus in Winterthur

Die Einweihung

Bei strahlendem Sonnenschein konnte am 17. Februar zur allgemeinen Befriedigung der zahlreichen Teilnehmer in den «oberen Hofwiesen» am Lindberg in Oberwinterthur das neue Waisenhaus eingeweiht werden, das, wie man bei dieser Gelegenheit erfahren konnte, eigentlich schon vor rund dreissig Jahren geplant worden war. Vor elf Jahren hatte das Preisgericht aus 37 Projekten das mit «Sunnewinkel» bezeichnete Projekt des Architekten Karl Fülcher in Amriswil mit dem ersten Preis ausgezeichnet, und nun war es dem Architekten vergönnt, zu zeigen, dass der Bau, nach manchen Wandlungen auch der unterdessen weitgehend überbauten Umgebung, doch noch ein «Sunnewinkel» geblieben ist, an dem seine Insassen und ganz Winterthur, insbesondere aber Oberwinterthur, seine Freude haben, und auf lange Zeit hinaus haben werden. Zu den üblichen Reden bei der Uebergabe vom Bauamt (Stadtrat Zindel) an das Fürsorgeamt (Stadtrat Hardmeier) wurden noch zu diesem Tag verfasste Gedichte von den künftigen Insassen vorgetragen, von denen wir eines in Gesprächsform veröffentlichen, da es auch bei anderer Gelegenheit Anklang finden wird. Dann bereitete Architekt Fülcher in seinem Dankeswort an alle beim Bau Beteiligten zum *Rundgang* vor.

Wir wollen unseren überaus günstigen Eindruck nicht im einzelnen darlegen, sondern nur feststellen, dass sich eine Besichtigung lohnt, sowohl in bezug auf die Anlage im grossen als auch auf viele liebevoll gestaltete Einzelheiten, die auch als Verbesserungen in schon bestehende Anstalten angebracht werden können. Auch Fachleute äusseren sich sehr anerkennend über die Ausführung der Arbeiten, so dass wir gerne darauf verweisen, dass die meisten beteiligten Personen und Firmen weiter hinten in dieser Nummer des Fachblattes genannt sind.



Altes Waisenhaus

Da der Speisesaal wohl hell, geräumig, gemütlich und gediegen ist, man aber mit vollem Recht auf den Luxus verzichtet hat, ihn so zu dimensionieren, dass man auch Feste darin feiern kann, zumal für solche Zwecke in nächster Nähe das

neue Kirchgemeindehaus Oberwinterthur zur Verfügung steht, so begab man sich zum von der Stadt gespendeten Imbiss und dem eigentlichen Fest auf die andere Seite Winterthurs, ins Restaurant «Wartmann». Auch dort konnte man spüren, dass das Waisenhaus fest in der Bevölkerung verankert ist und seine Erweiterung und Umsiedlung nach Oberwinterthur allgemein gern gesehen wird. Waisenvater P. Balzer griff mit Recht in seinem Dankeswort auf Pestalozzi zurück. Dass der Tag ein Anlass zur Freude über Winterthur hinaus war, ging für den Kanton Zürich aus dem herzlichen und verständnisvollen Glückwunsch von Regierungsrat Heusser hervor und für die ganze Schweiz aus der im Namen unseres VSA erfolgten Gratulation des für diesen Zweck besonders Berufenen, nämlich von Waisenvater Bürki, der als Vorsteher des burgerlichen Waisenhauses in Bern humorvoll die Legende vom langsamen Bern wieder einmal zerstören konnte, als er u. a. sein dickes volles Gästebuch vorwies, in das ganz am Anfang vor mehr als einem Jahrzehnt sich die Winterthurer Baukommission eingetragen hatte. Zum Pestalozzi-Zitat gesellte er das schöne Goethe-Wort aus dem «West-östlichen Divan»:

Herr, lass dir gefallen
Dieses kleine Haus!
Grössre kann man bauen,
Mehr kommt nicht heraus.

Glücklicherweise wurde nicht vergessen, dass es sich eigentlich um ein Fest der Jugend handle. Neuerdings konnte man erleben, in wie glücklicher Weise im Winterthurer Waisenhaus Musik und Theaterspiel gepflegt wird. Es sei nur die Aufführung des von Storm in Verse gesetzten «Schneewittchen» erwähnt und ein hübscher, von Irène Steiner einstudierter Reigen. Herzlichen und herzerquickenden Willkomm brachte die Schulkinder von Oberwinterthur ihren neuen Kameraden entgegen durch ein trübes, den Spielern auf den Leib geschriebenes Begrüssungsspiel, ein gemeinschaftliches Werk von Lehrer Sommer und Stadtrat Hardmeier.

Der Bau

Alle Winterthurer Zeitungen haben in sehr eingehender und verständnisvoller Weise über den Bau und seine besondere Zweckbestimmung berichtet. Die effektiven Baukosten lassen sich natürlich angesichts der gerade in letzter Zeit wieder erheblich schwankenden Preise noch nicht feststellen. Doch werden sie aller Voraussicht nach im Rahmen des Budgets bleiben. Einen Anhaltspunkt für die Kosten möge die Abstimmung in Winterthur vom 6. November 1946 geben, wo mit 10 640 Ja, 4037 Nein und 1141 leeren Stimmen ein Bruttokredit von Fr. 1 098 500.— bewilligt wurde. Ueber die Gestaltung des Baus überlassen wir gerne dem Architekten Karl Fülcher, der sein Werden über ein Jahrzehnt mit so viel Energie und Liebe betreibt hat, das Wort.

Am 20. September 1949 erfolgte der erste Spatenstich zum neuen Waisenhaus, und noch im gleichen Jahr konnte der Dachstuhl aufgerichtet werden. So war es möglich, in ordentlichem und gleichmässigem Tempo und ohne jegliche Zwischenfälle über Frühjahr und Sommer 1950 die Arbeiten programmgemäss zu fördern. Einzig das überaus schlechte Wetter im Herbst verunmöglichte die Ausgestaltung des Gartens, so dass nun die Rasensaat erst dieses Frühjahr erfolgen kann.

Als im Jahre 1940 die Projektarbeit begann, stand noch keines der neuen Häuser ringsum; weit war noch die Schau ostwärts in die Ebene und Hügel von Wiesendangen. Noch ist der freie Blick geblieben auf den hübschen Ostrand von Oberwinterthur. Und kommt man von dort aufwärts zum Waisenhaus, so übersieht man die ganze Länge des Hauses mit dem vorspringenden Giebelbau als Kopf und als Ausklang das einstöckige Riegelhaus bis zur Strasse. Es ist offensichtlich, wie alle Räume auf der Südseite liegen und so zu dem langen Bau geführt haben. An der sichtbaren Viergliederung der Baugruppe kann aber auch schon die innere Organisation klar abgelesen werden.

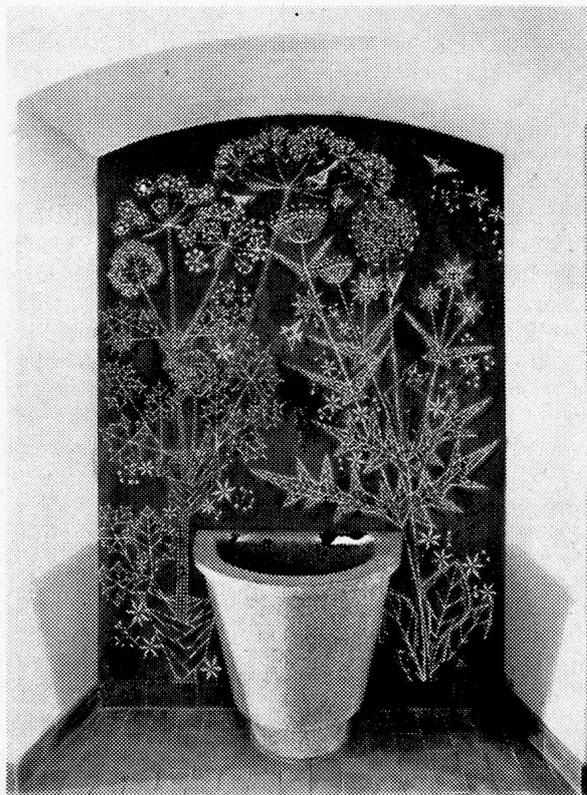
Der erwähnte niedere Riegelbau ist das Reich des Gärtners mit einer wohnlichen Stube. Daneben finden wir Pflanzen- und Geräteräume und einen Hühnerstall. Diesem Riegelbau vorgelagert und über der Mauer gelegen ist der Küchengarten zu finden, der Mauer angelehnt ein Gewächshaus. Von hier dehnt sich weit hinunter bis zur Grundstücksgrenze der Gemüsegarten.

Der vorstossende Giebelbau ist der eigentliche Kopf der Anlage, dient architektonisch winkelbildend und Halt gebend und nimmt in seinem Innern alle gemeinschaftlichen Räume auf. Im Erdgeschoss, direkt an die Eingangshalle anschliessend, liegt das Küchenreich. Da ist vorab die helle, geräumige Küche zu erwähnen, mit der praktischen Kippkesselanlage, mit der künstlichen Entlüftung und den Kleinmaschinen. Nördlich der Küche sind der Kühlraum und die Vorratskammer untergebracht. In Eingangsnähe befindet sich noch ein Personalstübchen für die freien Stunden. Zwischen Küche und Essaal sieht man das Office mit den Geschirrspültrögen, wo sich die Kinder betätigen können. An bevorzugter Stelle, mit grossem Fenster gegen Süden, ist der Hauptraum, in welchem sich die ganze Familie mit ungefähr 60 Personen zu allen Essen und Festen versammelt.

Im ersten Stock dieses Hauses finden wir, gleich wenn man die Treppe hinaufkommt, rechts drei Angestelltenzimmer und im nördlichen Teil, abgesondert von allem, eine Krankenstation. Im Südteil, über dem grossen Essaal, wurde die Fünfzimmerwohnung des Waisenvaters mit gutem Ueberblick über das ganze Reich untergebracht.

Ein Blick noch in den Keller des Kopfbaues: Ebenerdig kommt man vom Garten in den breiten Gang und aufwärts direkt zur Küche, aber rechts davon reihen sich die Zweckräume. Das sind zwei Bastelräume für die Kinder, in denen die Freizeit nutzbringend verbracht werden kann. Es folgen rückwärts die Waschküche mit der elektrischen Waschmaschine und dem Trockenraum mit einer Wäschetrocknungstrommel, welche die in diesem

Hause so gross anfallende Wäscherei etwas unabhängiger vom Wetter machen soll. Ganz auf der Nordseite und tiefer im Boden gelegen befindet sich die Heizanlage mit getrennten elektrischen Boilern, kombiniert mit der Heizung für den täglichen Betrieb und für die Baderei.



Brunnennische

Die übrigen zwei Hausteile, lang gezogen gegen Westen, der hintere eine halbe Treppe höher gelegen, sind das eigentliche Reich der Kinder. Der dem Kopfbau anlehrende Teil ist der Wohntrakt und der etwas höher gelegene der Schlaftrakt. Das ganze Erdgeschoss wird von den Knaben bewohnt, das Obergeschoss von den Mädchen.

Der Wohntrakt der Knaben beginnt mit dem Büro des Waisenvaters, dem drei Wohn- und Arbeitszimmer folgen. So können je nach Alter und Arbeit die Kinder in Gruppen aufgeteilt werden, ohne einander allzusehr zu stören. Im ganzen rechnet man doch mit 28 Knaben, die in sieben Viererzimmern schlafen. Die notwendigen Nebenräume, wie Schuh- und Garderobenraum, WC und Waschanlage auf der Nordseite des Ganges. Der Wohntrakt der Mädchen im Obergeschoss beginnt wie unten — angelehnt an den Kopfbau — mit der Mutterstube. Dann folgen zwei Wohn- und Arbeitszimmer, ein Näh- und Glättezimmer. Im Schlaftrakt, nach vier Einzelzimmern für Angestellte, folgen fünf Viererzimmer für die Mädchen.

Im Keller des Wohntraktes sind hauptsächlich die Vorratsräume untergebracht, dann aber auch noch ein Angestelltenbad, ein Badezimmer und ein Doucheraum für die Kinder. Der Keller des Schlaftraktes zeigt nur zwei Räume. Der erste soll ein Turn- und Spielzimmer geben, wird aber

vorläufig der Schule Oberwinterthur als Hand-
arbeitsraum dienen. Der zweite ist der Luftschutz-
raum.

Ueber den Bau selbst lässt sich noch einiges
sagen. Die Wände sind gemauert, die Decken sämt-
liche aus Eisenbeton. Die Bodenbeläge in den
Zimmern variieren je nach Raumbestimmung. Für
die unteren Wohnräume ist Holzmosaik und für
die oberen Wohnräume und alle Schlafzimmer das
warme Korkparkett gewählt.

Im ganzen gesehen wurde versucht, in Gestal-
tung und Farbgebung etwas Frohes und Leichtes
in den Bau zu bringen. Die freie, sonnige Lage,
dazu die grossen Fenster unterstreichen diese Ab-
sicht. An künstlerischen Zutaten wird vorab der
Bebildung der Zimmer das Augenmerk geschenkt.
In der Halle schmückt ein Sgraffito von Hans
Fischer die Brunnennische, und im Garten fand
eine Mädchenfigur von Werner Müller ihren Platz,
die bis jetzt etwas verloren neben der Zwingli-
kirche am Deutweg sass.

* * *

Erinnerungen an früher

Als erster Waisenvater in eigenem Heim wurde
Pfarrer J. C. Koller gewählt, welcher 20 Jahre lang
sein Amt ausübte. Sein Nachfolger war der ehe-
malige Seminardirektor von Münchenbuchsee,
Heinrich Morf. Geboren am 6. September 1818,
war er der jüngste Spross einer wackern Bauern-
familie auf der Breite bei Nürensdorf. Nachdem
sich der begabte Jüngling zum Lehrer ausgebildet
hatte, wirkte er als Sekundarlehrer in Schwerzen-
bach, Dürnten und Richterswil. 1850 bis 1852 am-
tete er als Lehrer im Wehrli-Seminar in Kreuz-
lingen. Ende 1852 wurde Heinrich Morf als Semi-
nardirektor nach Münchenbuchsee gewählt. Trotz
seiner anerkannten Tüchtigkeit stiess er auf den
Widerstand der bernischen Lehrerschaft und der
liberalen Kreise, die in ihm einen Reaktionär
sahen. Diesen Kreisen gelang die Abberufung
Morf's, worauf dieser mit seiner Familie nach
Winterthur zog. Der Stadtrat wählte ihn hierauf
zum Waisenvater. Als solcher wirkte er mit gros-
sem Erfolg von 1861 bis 1892. Auf Grund seiner
Pestalozzi-Forschungen wurde er von der Univer-
sität Zürich mit dem Titel eines Ehrendoktors
ausgezeichnet.

Nach dem Rücktritt von Dr. Heinrich Morf
wurde Pfarrer Robert Epprecht in Sternenberg
zum Waisenvater bestellt. Dieser kehrte aber
schon nach einem Jahr wegen Erkrankung der
Waisenvater zum Pfarramt zurück. Sein Amt
trat im Jahre 1894 J. Wolfer-Reiser, Lehrer in
Elgg, an, welcher bis zum Jahre 1904 in Winter-
thur als Waisenvater tätig war. Vom Jahre 1904
an wirkte Otto Binder, Sekundarlehrer in Töss,
in vorbildlicher Weise als Waisenvater bis zu
seiner Pensionierung im Jahre 1935.

Wenn wir in den Annalen des Waisenhauses
nachsehen, so entdecken wir manche interessante
Erfahrungen und Tatsachen, die noch mit der
heutigen Zeit übereinstimmen könnten. Vielleicht
ist auch manches Gute dem Zeitgeist zum Opfer
gefallen. Freilich findet sich auch vieles, das sich

nur mit der damaligen Auffassung in Verbindung
bringen lässt und das zu verurteilen uns nicht
ansteht.

Im Jahre 1836 entstand ein erster «Entwurf
zu einer Organisation der Waisenanstalt in Win-
terthur». Es ist anzunehmen, dass die damals neu
bestellte Waisenhauspflege eine solche Verordnung
im Hinblick auf die einige Jahre später erfolgte
Uebersiedlung vom Neumarkt in das ehemalige
Amtshaus am Untertor herausgab. Die erste Be-
stimmung in diesem Entwurf, dem von Pfarrer
Hanhart und Dr. Ziegler-Sulzer, dem eidgenössischen
Divisions-Oberarzt, ausgearbeitet worden
war, lautet, dass nur Bürgerkinder Aufnahme fin-
den können. Die zweite Bestimmung ordnet die
Aufnahme von Kindern: Zunächst werden bereits
verwaiste, dann aber auch Kinder hiesiger Bürger
aufgenommen, die erwiesenermassen ausserstande
sind, ihre Elternpflichten an ihnen zu erfüllen.
In der dritten Bestimmung ist vom «Zweck des
Instituts» die Rede. «Den Kindern soll die elter-
liche Erziehung ersetzt werden, und sie sind da-
hinzubringen, dass sie in einem ihren Fähigkeiten
angemessenen Berufe anständig wirken können,
bis zu welchem Zeitpunkte sie die Unterstützung
der Anstalt geniessen, aber auch unter ihrer Auf-
sicht stehen sollen.» Die vierte Bestimmung dieser
Verordnung erörtert, dass die häusliche Erziehung
durch einen Waisenvater und eine Waisenvaterin
zu erfolgen habe. «Der Waisenvater soll, wo mög-
lich, als Erzieher und Lehrer unter seinen Zög-
lingen stehen und daher ein wissenschaftlich ge-
bildeter Mann seyn.» Die fünfte Bestimmung um-
schreibt den wichtigsten allgemeinen Erziehungs-
grundsatz: «Möglichst wenig zu bedürfen und zu
möglichst vielem tauglich zu seyn, soll hier be-
sonders leitender Grundsatz seyn». In der «Haus-
ordnung» heisst es u. a.: Die ganze Haushaltung
soll das Bild einer einfachen, sparsamen, zufriede-
nen und christlichen Familie darstellen. — Die Kin-
der erhalten zur bestimmten Zeit gemeinschaftlich
mit den Eltern und übrigen Hausgenossen eine
genügende, gesunde und reinliche Nahrung unter
Vermeidung aller leckern Speisen. — Die Klei-
dung soll der Jahreszeit und den Bedürfnissen
entsprechen, möglichst gleichmässig sein, aber in
Farbe und Schnitt sich nicht auszeichnen vor den-
jenigen anderer Kinder. — Die Kinder gehen um
9 Uhr zu Bette und stehen um 5 Uhr auf. — Jeder
Tag wird mit Gebet begonnen und beschlossen.

Der 21. April 1876 war ein Freudentag für das
Waisenhaus, als das alte Amtshaus verlassen und
das «neue» Waisenhaus an der Tösstalstrasse, das
einem Textilunternehmen gedient hatte, bezogen
werden konnte. In einem Bericht heisst es: Jung
und alt freut sich daran. Das Haus ist in allen
Räumen wie neu. Das Speisezimmer ist geschmückt
mit dem gemalten Getäfer des alten Amtshauses
und bietet mit den darauf dargestellten Burgen
und Städten, Kriegs- und Friedensszenen den Zög-
lingen einen anschaulichen Stoff aus der vaterlän-
dischen Vergangenheit. Draussen lockt der Garten
mit seinen Bäumen und Sträuchern, das Gemüse-
land und die eigene Pflanzung zu mannigfacher
Anschauung und Tätigkeit.

P. Balzer.